

Der Herr vom Ringwall  
Die letzten Tage der Kelten im Hochwald  
Thomas Fritsch

Mit Illustrationen von Volker Schmidt-Gliaugir

## Der Tod des Fürsten

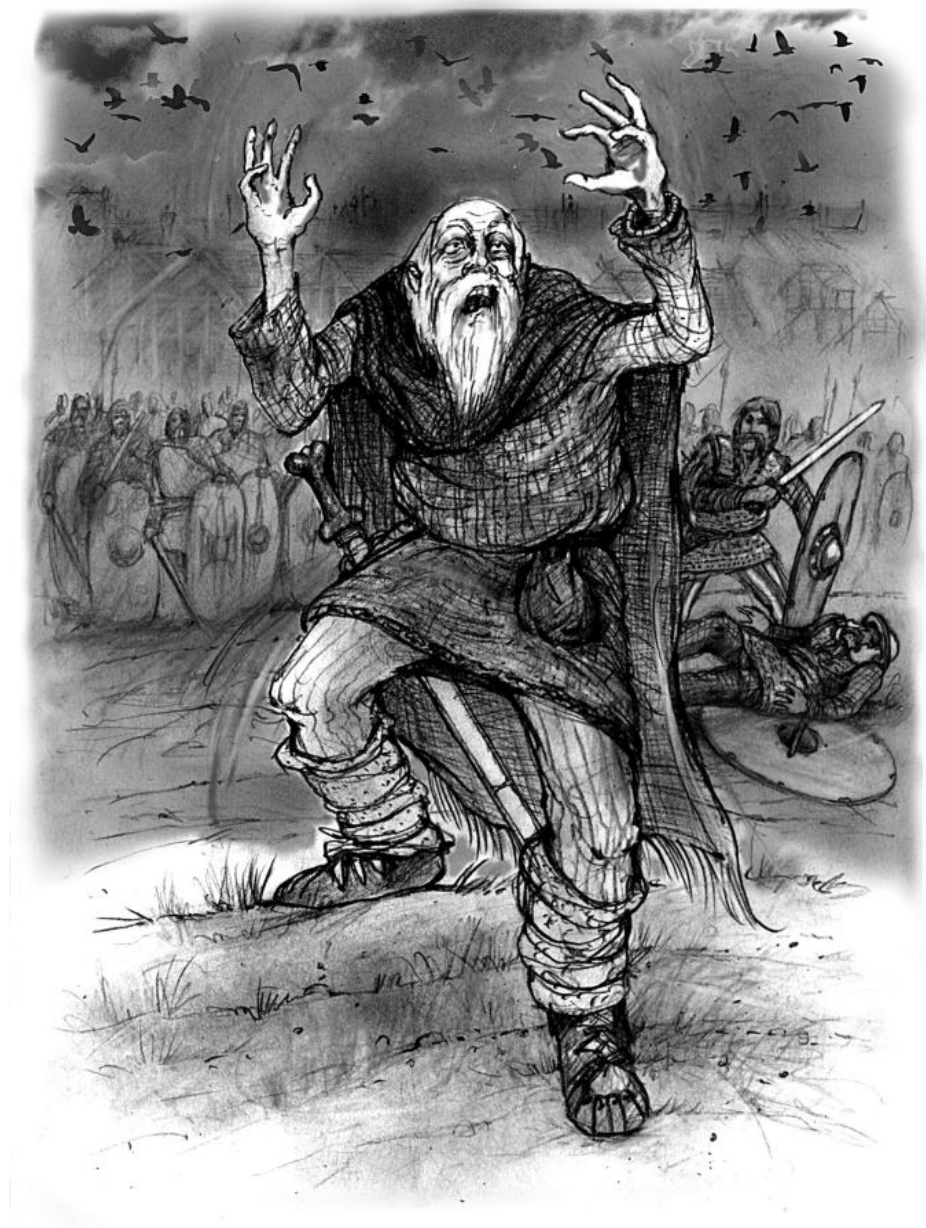


Doch in dem Moment, als Galedrix seinen Blick zur Seite wandte, um den tödlichen Hieb nicht sehen zu müssen, und Orgetos sein Schwert erhob, traf der Alte namens Voredos am Platz des Geschehens ein. Keuchend und schwitzend hatte er den Thingplatz endlich erreicht.

„Ihr Fürsten, ihr Krieger, ha, haltet ein!“, rief er. „Der Fürst, Fürst Teutactos, er, er ist... tot!“, rief er außer Atem stotternd in die erstaunte Runde.

Alle starrten ungläubig auf den alten Mann, der einem Todesboten gleich auf sie wirkte. Varedos hatte einst unter dem alten Fürsten Teutactos, dem Vater des Indutiomarus, jahrzehntelang treu als erster Embactes gedient. Stets hatte er treu und loyal zu seinem Fürsten gehalten, der ihn dafür mit Rang und Ehre belohnt hatte. Sein prächtiger, goldener Torques zeugte hiervon. In seiner Jugend- und Manneszeit war Varedos einer der gefürchtesten und tapfersten Krieger des Trevererreiches gewesen. In den letzten Jahren, seit Teutactos die Macht und Stammesführerschaft aus Altersgründen an Indutiomarus, seinen ältesten Sohn, übertragen hatte, hatte Varedos seinem kranken Fürsten auf dessen Alterssitz, einem prächtigen Hof unten im Tal, gedient. Teutactos war in den letzten Jahren erblindet und zudem durch eine Kriegsverletzung am Bein gehbehindert, sodass er seinen Hof seit einiger Zeit nicht mehr verlassen hatte. Trotz seiner Zurückgezogenheit suchten die Adeligen aber oft seinen Rat und seine Unterstützung. Sein Wort galt immer noch und die Weisheit seines Alters überwog die Hitze und die Unerfahrenheit der Jugend. Dieser alte Getreue, Varedos, hatte den Fürsten und Adeligen also die schlimme Kundschaft überbracht.

Bestürzung und Trauer überwogen augenblicklich die Unstimmigkeiten. Dem wilden Gezanke und Gebrülle der Versammelten folgte nun eine Totenstille im Umfeld des Kampfes. Als wollten sie die Todesnachricht nochmals bestätigen, flog die im Baum sitzende Schar großer, schwarz



glänzender Krähen nun auf, sammelte sich zu einem Schwarm und zogen in Kreisen über die Versammlung hinweg durch die Luft. Außer einem letzten „Kra-Kra“ war nun kein Laut mehr zu vernehmen. Die vom Schauspiel des Kampfes soeben noch erhitzten Gemüter kühlten sich schlagartig ab.

Die neue Situation ließ Orgetos von seinem Vorhaben ablassen, Galedrix den Kopf zu nehmen. Er schenkte ihm dessen Leben und rammte zum Zeichen dafür sein Schwert nur wenige Zentimeter neben Galedrix Kopf mit aller Wucht in den Boden. Galedrix, dem Todesstoß geweiht, konnte seine Errettung nur zögernd begreifen. Wie erstarrt lag sein zitternder und immer noch nach Luft ringender Körper auf dem staubigen Kampfplatz. Schließlich wurde er von einigen seiner Gefährten auf eine Trage gelegt und zu den Zelten ihrer Truppe getragen, wo man seine Wunden versorgen würde. Ihr Anführer Fürst Cingetorix hatte mit seinen übrigen Kriegern zusammen den Platz verlassen. Dies, ohne ein Wort über den Kampf zu verlieren. Aber man erkannte unschwer die Wut, die innerlich in ihm brodelte.

Vielleicht würde Galedrix seine Verwundung überleben, vielleicht würde aber auch die Schwellung des Halses ihm endgültig die Luft zum Atmen nehmen. Nur die Götter konnten das wissen. Möglicherweise hatte der Fährmann bereits das Boot vertäut, um ihn über den Fluss, der die diesseitige von der jenseitigen Welt trennt, hinüber in das Totenreich zu rudern.

Um dies zu verhindern, wurden sogleich kühle, nasse Binden um den Hals des Verwundeten gewickelt. Man fragte auch nach einer kräuterkundigen Frau, die ein geeignetes Mittel gegen derartige Verletzungen kennt. Da hätte die Alte, der Vectimarus und Pettia begegnet waren, sicher auch helfen können, aber die war ja nicht mehr da. Ob Galedrix aus dieser schmerzhaften Erfahrung Lehren für seine Zukunft ziehen würde?

Auch Orgetos' Wunden wurde währenddessen von einer Dienerin im Thinggebäude versorgt. Sein Ruhm war jedenfalls auch ohne Trophäe gemehrt. Fürst Indutiomarus schenkte ihm ein anerkennendes Lächeln. Er war sich zwar der Kampferfahrung seines Leibwächters bestens bewusst, denn beide hatten in der Vergangenheit so manche Schlacht gemeinsam geschlagen. Aber man konnte nie wissen, was in einem Kampf gesche-

hen würde. Ihm war klar, dass eines fernen Tages die Schnelligkeit und Kraft der Jugend über ihre langjährige Kampferfahrung siegen könnte.

Anfänglich ungläubige Blicke zur Todesnachricht wichen mittlerweile betroffenen Gesichtern. Die Kunde lief wie ein Lauffeuer über die gesamte Burg hinweg und verbreitete sich von dort in die benachbarten Siedlungen, ja bis weit über die Stammesgrenzen hinaus. Teutactos war Zeit seines Lebens weithin bekannt gewesen. Nicht nur als bewundertes Anführer, sondern auch als Beschützer seines Stammes in den Zeiten der großen Germaneneinfälle, die von jenseits des großen Grenzflusses, des Rheins, versucht hatten, die Treverergebiete zu plündern. Weiter im Süden hatten sie den Versuch unternommen, entlang des großen Gebirges in das Gebiet der Helvetier einzufallen. Davon bedrängt waren die Helvetier nach Süden in das von den Römern besetzte Südgallien ausgewichen. Das hatte aber den Römern nicht gefallen. Diese schon mindestens zwanzig Sommer zurückliegenden Geschehnisse waren wohl die Ursache, dass daraus ein immerwährender Konflikt zwischen Rom und den Kelten entstanden war, der letztendlich zu dem heutigen Krieg mit den Truppen Julius Caesars geführt hatte.

Als Zeichen der Anteilnahme trugen die Leute fortan und bis zu den Begräbnisfeierlichkeiten farblose Gewänder. Allerorts hörte man die Klageweiber den Tod des Teutactos beweinen. Diese hatten ihre Haare zusätzlich mit weißer Asche bestreut, während die übrige Bevölkerung in den heiligen Stätten oder im eigenen Heim von den Taten des Verstorbenen berichtete, den Göttern opferte und für den Toten betete.

Pettia und Vectimarus vernahmten die Kunde jedoch erst später, als sie wieder zur Herberge von Vectimarus Eltern zurückgekehrt waren.

# Die wahren Örtlichkeiten von „Der Herr vom Ringwall“

Hier findet der Interessierte weitergehende Erklärungen zu den in der Geschichte erwähnten Namen und Begriffen. Auch die in der Erzählung erwähnten Örtlichkeiten werden mit ihren historischen Fundorten in Zusammenhang gebracht. Die nachfolgenden Fundstellen sind also reale, schützenswerte Örtlichkeiten beziehungsweise Denkmäler, die unter Denkmalschutz stehen. Nicht nur die hier beschriebenen, sondern alle Denkmäler zusammen bilden unser gemeinsames, geschichtliches Erbe! Bewahren und schützen wir sie für uns und unsere Nachkommen! Jegliche Bodeneingriffe bedürfen daher einer besonderen Erlaubnis. Funde, Beschädigungen und sonstige Beobachtungen sind an das saarländische Landesdenkmalamt, Am Bergwerk 10, 66587 Schiffweiler, Tel. 0681-501-0 zu melden.

## Kapitel: Die Reisenden

Die beiden Reisenden, Pettia und ihr Tatis beziehungsweise Vater Redios, gehören zum Stamm der im Gebiet Lothringens siedelnden Mediomatriker mit Hauptstadt Divodurum, dem heutigen Metz. Sie reisen nach Norden in das Stammesgebiet der benachbarten Treverer, welche das Gebiet von Hunsrück und Eifel bewohnten.

Vic ist die heutige Stadt Vic-sur-Seille, im französischen Departement Meurthe-et-Moselle gelegen. Der Ort war schon in der Keltenzeit wegen seiner Salzvorkommen bekannt. Sein keltischer Name ist nicht überliefert. In römischer Zeit führte die kleinstädtische Ansiedlung (lateinisch „vicus“) den Namen Bodatius.

Die Carnuten waren ein in Zentralfrankreich lebender Keltenstamm.

Südgalien umfasste das heutige Südfrankreich und war zur Zeit unserer Geschichte, also um 50 vor Christus, als römische Provinz Gallia

transalpina, später Gallia narbonensis, bekannt. Zuvor gehörten die Gebiete zum keltischen Siedlungsgebiet. Zu Zeiten des gallischen Krieges war Südgallien schon seit fast 70 Jahren unter römischer Herrschaft.

Die Helvetier lebten in der heutigen Schweiz.

Der römische Titel des Konsuls war das höchste politische Amt (lateinisch „honorum populi finis“) in der römischen Republik. Rom war zu der Zeit unserer Geschichte noch kein Kaiserreich. Dies sollte es erst unter Augustus werden, der von 27 vor bis 14 nach Christus erster römischer Kaiser war. Zwei Konsuln teilten sich zu Republikszeiten die Macht im römischen Staat. Sie hatten den Vorsitz über den römischen Senat, empfingen ausländische Gesandte, leiteten die Volksversammlung, wachten über Gesetze und hatten den Oberbefehl über die Streitkräfte.

Die Kelten besiedelten im 1. Jahrhundert vor Christus ein Gebiet, das von Spanien und Portugal über Mitteleuropa und Ungarn bis auf den Balkan reichte, wobei einige Teilgebiete wie Südfrankreich bereits römisch besetzt waren. Als Gallier wurde lediglich der Teil der Kelten bezeichnet, der im Gebiet des heutigen Frankreich siedelte. Daneben gab es die über Ostfrankreich, die heutigen Beneluxländer und Südwestdeutschland verbreiteten Belger. Zu denen gehörten auch die am Ringwall Otzenhausen lebenden Kelten. Eine dritte Gruppe bildeten die Aquitaner, die im Südwesten Frankreichs siedelten. Sie alle unterschieden sich durch Sprache, Gebräuche und Stammesorganisation. Zu jeder dieser Gruppen gehörte eine Vielzahl einzelner Stämme. Die Kelten selbst bildeten niemals einen gemeinsamen Staat. Zeitweise lebten sie friedlich mit ihren Nachbarn zusammen, manchmal gab es aber auch Zwistigkeiten und Kriege untereinander.

Der Name Meile leitet sich vom lateinischen „mille“ (tausend) ab und bezeichnete ursprünglich eine Strecke von 1.000 Klafter (lateinisch „passus“), welche die römischen Soldaten mit 1.000 Doppelschritten maßen. Dies entspricht etwa 1.470 bis 1.490 Meter. Ein Schritt hatte die Länge von fünf Schuhen („Passus quinque pedes“). 2.450 Meter maß dagegen eine gallische Meile, die sogenannte Leuge (lateinisch „Leuca“). Sie galt ab dem 2. Jahrhundert nach Christus in den gallischen und germanischen Provinzen des römischen Reiches als Maßeinheit.